

Sonderdruck aus:

GÖTTINGER
BEITRÄGE
ZUR
SPRACHWISSENSCHAFT

Heft 15
2007

Peust & Gutschmidt Verlag
Göttingen

Göttinger Beiträge zur Sprachwissenschaft (GBS)
ISSN 1435-8573

© Peust & Gutschmidt Verlag, Göttingen
Printing and Binding: Cuvillier, Göttingen
Appears twice a year.

Price per issue: EUR 11.-- (in subscription), EUR 14.-- (single issue).

Scientific Advisory Board:

Prof. Dr. Gabriel Altmann (Department of Linguistics, University of Bochum) / Dr. Karl-Heinz Best (Department of German, University of Göttingen) / Prof. Dr. Dieter Cherubim (Department of German, University of Göttingen) / Prof. Dr. Norbert Fries (Department of German and Linguistics, Humboldt-University, Berlin) / Prof. Dr. Thomas Gardner (Department of English, University of Göttingen) / Prof. Dr. Günter Holtus (Department of Romance Languages, University of Göttingen) / Prof. Dr. Bernhard Hurch (Department of Linguistics, University of Graz) / Prof. Dr. Michael Job (Department of Linguistics, University of Göttingen) / Prof. Dr. Friedrich Junge (Department of Egyptology and Coptic Studies, University of Göttingen) / Prof. Dr. Frank Kammerzell (Department of Archeology, Humboldt-University, Berlin) / Dr. Stephanos Matthaios (Department of Classical Studies, University of Thessaloniki) / Prof. Dr. Gisa Rauh (English Philology / Linguistics, University of Wuppertal)

Notes for authors:

Manuscripts need to be submitted in camera-ready form. Manuscripts accepted for publication will be reproduced without further editing. No proofs will be sent to the author. Please notice the following standards:

- DIN A 4
- 2.5 to 3 cm margin on all four sides (a note for American authors: the text area should measure 6" x 9.5")
- Font size 12-13 pt, footnotes 10-12 pt
- Page numbers on the reverse of the sheets
- Publication languages: English, German, French, Italian, Spanish
- An abstract (100-150 words) should be included on the first page, preferably in a different language than the paper itself.

Authors will be notified on receipt of the manuscript.
Unsolicited books cannot be returned.
Contributions should be sent to:

Holger Gutschmidt
Ruhstrathöhe 11
37085 Göttingen
h.gutschmidt@gmx.de

Bruns, Thomas (2007): *Einführung in die russische Sprachwissenschaft*. Tübingen: Gunter Narr Verlag. [= Narr Studienbücher] 290 S.

Die 2007 erschienene Monographie des Trierer Slavisten Thomas Bruns ist – wie aus dem Titel ersichtlich – der Textsorte Einführung in die Sprachwissenschaft zuzurechnen. Die Besonderheit dieser Monographie ist darin zu sehen, dass, im Gegensatz zur Vielzahl von aktueller ‚einführender‘ linguistischer Literatur, dieses Buch speziell für die Bedürfnisse der Russistik verfasst worden ist. Damit ist diese Monographie potentiell in der Lage, den Status einer aktuellen Standard-Einführung der sprachwissenschaftlichen Russistik zu erlangen. Vergleichbare Werke mit einem derartigen Schwerpunkt (vgl. z.B. Lehmann 1981, Lehfeldt 1995, 1996; die russistischen Teilbereiche in Kluge/Willich-Lederbogen 2001, Andreesen 1986) sind doch bereits vor mehr als zehn Jahren erschienen.

Der Verfasser wendet sich mit seiner Einführung „[...] in erster Linie an Studierende und sonstige Interessierte, die noch keinen intensiveren Kontakt mit der slavistischen und im engeren Sinne russistischen Sprachwissenschaft gehabt haben [...]“ (S. 1). Somit kann im gegebenen Zusammenhang neben der allgemeinen Positionierung der zu besprechenden Einführung auch die praktische Tauglichkeit und Einsetzbarkeit in der russistischen Lehre besprochen werden.

Zu beginnen ist mit einer kurzen inhaltlichen Skizzierung der 18 Kapitel. Nach einem kurzen Vorwort und Einleitung – diese müssen nicht gesondert besprochen werden – werden im dritten Kapitel „Was ist Sprache?“ dem Studierenden der Slavistik mehr oder weniger plausible Antworten (S. 10) geliefert, die durch Exkurse zur Universalienforschung, Stammbaumtheorie, Wellentheorie (S. 11) und einer schematischen Darstellung von „indogermanischen“ Sprachfamilien (S. 12) abgerundet werden. Demnach ist man mit einem skizzenhaften und gedrängten Einstieg in allgemeine Probleme der Sprachwissenschaft konfrontiert. Russistischen Spezialfragen wird an dieser Stelle kein Platz eingeräumt.

Diesem einführenden Kapitel folgt das fünf Seiten umfassende vierte Kapitel „Arten und Funktionen von Sprache – langue und parole“. In knappen Worten und cursorisch werden der Unterschied zwischen natürlichen und künstlichen Sprachen, die bekannten Sprachfunktionen nach R. Jakobson/K. Bühler, ein vereinfachtes Hörer-Sprecher-Modell und paradigmatische und syntagmatische Relationen (S. 16) angesprochen. Kurz fällt die Behandlung der Dichotomie von langue und parole (S. 17) aus. Nach Ansicht des Verfassers (S. 18) hatte N. Chomsky die genannte Dichotomie auf die Bereiche Kompetenz und Performanz und Norm „erweitert“. Abgesehen davon, dass nicht N. Chomsky, sondern E. Coseriu die Norm im sprachwissenschaftlichen Diskurs verankert hat, sind Kompetenz und Performanz wohl kaum Erweiterungen, sondern eine „generative“ Sichtweise der langue/parole. Darüber hinaus ist eine derartig dicht gedrängte Aufzählung von Begriffen und Termini im Rahmen einer Einführung didaktisch nicht vertretbar.

Das fünfte Kapitel „Sprachebenen und -varietäten“ beinhaltet außer der kurzen Auseinandersetzung mit Begriffen wie Standardsprache, Dialekt und Soziolekt einen Verweis auf diatopische, diastratische und diaphasische Varietäten (S. 20). Schlussendlich findet sich ein Verweis auf unterschiedliche Funktionalstile. In diesem Fall würde man entweder mehr Beispiele aus dem Russischen wünschen oder aber eine grundlegendere Diskussion der Begriffe.

Im sechsten Kapitel „Das sprachliche Zeichen“ findet man die bereits in Kap. 4 angesprochene Zeichenproblematik. Es sind das semiotische Dreieck nach Morris, das Bühlersche Zeichenmodell und eine graphische Darstellung der ebenfalls bereits im Kap. 4 erwähnten Jakobsonschen Sprachfunktionen zu finden. Wieso derart in engem Zusammenhang stehende Bereiche der Zeichentheorie und Zeichenfunktionen nicht innerhalb

eines einzelnen Kapitels abgehandelt werden, bleibt allerdings offen. Aus didaktisch-pädagogischer Sicht wäre dies jedoch zu begrüßen.

Sodann wird, für den Leser doch etwas unerwartet, im siebten Kapitel „Laut und Schrift“ genauer auf die historische Entwicklung von Schriftsystemen eingegangen. Nur am Rande werden (S. 29) die unterschiedlichen slavischen Schriftsysteme besprochen. Es findet sich eine vergleichsweise kurze Diskussion um das komplexe Verhältnis von Laut und Schrift, welches aber nur zum Teil anhand des Russischen illustriert wird.

Als unverständlich erscheint die Positionierung des achten Kapitels „Linguistische Notationssysteme“: Erst nach den allgemeinen linguistisch einführenden Kapiteln wird auf die Notation sprachlicher Beschreibungsebenen und auf die in der Slavistik üblichen Transliterationssysteme eingegangen. Dieser Einschub, zumal er für den Benutzer essentielle Informationen beinhaltet, sollte doch vielmehr am Anfang der Einführung zu finden sein. Dies gilt auch für die Tabellen der wissenschaftlichen Transliteration des Russischen. Diese sollte man aber nicht nur auf den deutschsprachigen Standard beschränken, sondern durch die im englischsprachigen Raum verwendeten Standards (LC und ANSD), die vor allem für die Recherche in Datenbanken wie MLA und LLBA wichtig sind, ergänzen.

Nach diesem Kapitel zu den Notationssystemen, welches im Grunde genommen am Anfang der Einführung zu finden sein sollte, wendet sich Verf. im neunten Kapitel „Kyrillica, Latinica und anderes – slavische Schriftsysteme“ neuerlich der Schriftlinguistik zu. Nach einem einleitenden Verweis auf die in der Slavia verwendeten unterschiedlichen Schriftsysteme wird – im Grunde genommen allerdings ohne weitergehende inhaltliche Motivation – detailliert der Unterschied zwischen dem tatarischen und russischen Alphabet (S. 36) in Form einer Tabelle diskutiert und durch folgende „Erkenntnis“ abgerundet: „Zu Beginn unseres 3. Jahrtausends zeigte die Diskussion in den Medien, dass die Verbindung des Tatarischen mit der Kyrillica keineswegs unumstritten war und ist. So fühlte sich einmal mehr die hohe Politik berufen, diese Frage administrativ-juristisch zu entscheiden“ (S. 36). Auch wenn bekanntermaßen oft die Wahl von verwendeten Schriftsystemen durch religiöse, kulturelle und politische Entscheidungen motiviert ist, wäre es vermutlich für eine Einführung angebracht, dem Anfänger der Russistik zu verraten, dass die Bezeichnung „Kyrillich“ auf einen der „Slavenapostel“ zurückgeht. Um allerdings zu dieser Information zu gelangen, muss sich der Leser bis zur S. 232 gedulden.

Das zehnte Kapitel „Kleine Sprachtypologie“ beinhaltet, neben einer wenig ergiebigen Diskussion um eine vermeintliche Gesamtanzahl der Sprachen der Welt, eine resümierende Darlegung der bekannten morphologischen Typologisierung von Sprachen (flektierend, agglutinierend, isolierend, polysynthetisch usw.). Abgesehen davon, dass der Russisch-Studierende an dieser Stelle nicht erfährt, welchem Sprachtyp das Russische zumindest im Groben zuzuordnen wäre, werden an dieser Stelle (S. 41-42) das Spanische, Englische, Swahili, Chinesische, Vietnamesische und das Aztekische ausführlich diskutiert. Die Sinnhaftigkeit einer derartigen Fokussierung im Rahmen einer Einführung in die russische Sprachwissenschaft sei dahingestellt. Zu bedenken wäre allerdings, dass die heutige Universalien- und Typologieforschung Sprachtypologie nicht als ausschließlich an der Morphologie orientierte Klassifikation von Sprachen versteht, sondern um die Klassifikation von unterschiedlichen Sprachen aufgrund einer Vielzahl von Merkmalen (phonologischen, morphologischen, morphosyntaktischen, syntaktischen, semantischen Eigenschaften) bemüht ist. Das Vorgehen ist in Whaley (1997) bzw. Croft (2003)² ausführlich dargestellt.

Im elften Kapitel „Sprachwissenschaftliche Strömungen“ werden auf acht Seiten (S. 43-50) circa dreißig sprachwissenschaftliche Schulen und Strömungen (historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, Char'kovskaja lingvističeskaja škola, diverse strukturalistische Strömungen, applikativ-generative Grammatik, Framesemantik und Tagmemik) behandelt. Die inhaltliche und didaktische Unbrauchbarkeit einer derartigen Aufzählung, die sich im Übrigen hauptsächlich auf die von Karaulov (1998) herausgegebene

Enzyklopädie der russischen Sprache stützt, in einer Einführung in die russische Sprachwissenschaft ist offensichtlich. Auch wenn Verf. durch die Spezifizierung „Die folgenden Darstellungen [gemeint sind im konkreten die unterschiedlichen Richtungen des Strukturalismus – EK] sind aus praktischen Erwägungen heraus nur sehr summarisch“ (S. 47) diese eklektische Zusammenschau durch eine vermeintliche Pragmatik rechtfertigen will, ist die Aufzählung stereotypisierten Wissens (wie beispielsweise die einseitige Darstellung der Junggrammatiker als Positivisten und Atomisten (S. 45), die spätestens u.a. seit den Arbeiten von Jankowsky (1972), Schneider (1973), Koerner (1989) u.a. weitaus differenzierter beurteilt werden) für Studierende der Russistik, die das Zielpublikum der Einführung sind, vermutlich nicht nur schwer verständlich, sondern schlichtweg unbrauchbar.

Ähnlich unausgereift und methodologisch naiv wie die Aufzählung unterschiedlicher sprachwissenschaftlicher Schulen erscheint das zwei Seiten umfassende zwölfte Kapitel „Philologische Forschungsmethoden“: Hier werden als die zwei einzigen „Methoden“ der Linguistik die Deskription und Präskription vorgestellt. Dass hier dem Studierenden durchaus attraktive Überlegungen der Wissenschaftstheorie zur Intersubjektivität, zur epistemologischen Stärke der „Explanation“, zur Hypothesenbildung usw. vorenthalten werden, muss nicht gesondert hervorgehoben werden.

Nach diesen dicht gedrängten, zum Teil auf reine Aufzählung beschränkten Kapiteln gelangt man schlussendlich zum „Kernstück“ der zu besprechenden Einführung. Das dreizehnte Kapitel „Teilbereiche der Sprachwissenschaft“ stellt die eigentliche Einführung in die russische Sprachwissenschaft dar, wie es auch im Titel angekündigt wird. Inhaltlich werden unterschiedliche Teilbereiche der Sprachwissenschaft (Phonetik, Phonologie, Morphologie, Syntax usw.) besprochen und vorgestellt und anhand von Beispielen aus dem Russischen illustriert. Die einzelnen Unterkapitel müssen an dieser Stelle nicht besprochen werden, da man es insgesamt mit einer kohärenten und strukturierten Vorstellung der relevanten sprachlichen Ebenen des Russischen zu tun hat. Hervorgehoben werden muss das Unterkapitel 13.7 „Lexikologie“, welches in seiner Ausführlichkeit und Übersichtlichkeit die entsprechenden Passagen in den eingangs erwähnten Einführungen in die russische Sprachwissenschaft sicherlich übertrifft.

Als wenig überzeugend muss allerdings das vierzehnte Kapitel „Die russische Sprache im Kontext anderer Slavinen“ bezeichnet werden: Es handelt sich hierbei um eine Aufzählung „heute noch lebender slavischer Sprachen“ (S. 206), die durch die Angabe der Sprecherzahlen und die jeweiligen Verbreitungsgebiete abgerundet wird. Ob allerdings die vom Verfasser zitierte Internetplattform Wikipedia eine verlässliche Informationsquelle darstellt, sei dahingestellt. Dass im Rahmen eines Kapitels zum Russischen im Kontext anderer Slavinen auch Probleme der russischen Dialektologie (S. 210), die Soziolekte des Russischen (S. 211) und „russisch-deutsche Sprachkontakte“ (S. 211f.) diskutiert werden, leuchtet ebenfalls nicht ein.

Der „Historische Teil“ (Kapitel 15) ist thematisch wenig strukturiert, zumal hier die Notwendigkeit, Altkirchenslavisch zu lernen (S. 219), die slavische Urheimat (S. 221), eine Periodisierung der russischen Sprache (S. 224), wiederum das Altkirchenslavische (S. 232f.), die Genese der kyrillischen Schrift (S. 238f.) und darüber hinaus wichtige slavische Lautentwicklungen, wie Liquidametathese, das Gesetz der offenen Silbe, das Polnoglasie (S. 248-249) in einem Zug besprochen werden. Unterbrochen wird dieses russisch-altkirchenslavische Potpourri durch eine phonologische Beschreibung des Altkirchenslavischen, durch einen Exkurs zur lateinischen Transkription des Urslavischen und eine Aufzählung der wichtigsten altkirchenslavischen Schriftdenkmäler. Schlussendlich gelangt der Leser zu einem Vergleich des Altkirchenslavischen mit dem Lateinischen. Es handelt sich, mit anderen Worten, um eine insgesamt sehr unglückliche Zusammenschau vieler Teilbereiche, die eher zur Verwirrung der Studierenden beiträgt, als dass sie fundiert slavistisches Allgemeinwissen vermittelt.

Das Abschlusskapitel „Die Arbeitsumgebung der Slavistin/des Slavisten“ muss aufgrund seines geringen Umfangs (neun Seiten, davon sechs Seiten Literaturangaben) nicht gesondert besprochen werden. Es geht um Probleme des slavistischen wissenschaftlichen Arbeitens. Dies wird in den bekannten Einführungen zu Genüge diskutiert (vgl. die Literaturangaben in der Einleitung zu diesem Beitrag). Hervorhebenswert ist allerdings die gut strukturierte Bibliographie zu den einzelnen in der Einführung behandelten Themenbereichen. Besonders erwähnt werden muss das zwölf Seiten umfassende Sachregister, welches, abgesehen von der nicht immer korrekten Transliteration (z.B. Akan'e als Akanje auf S. 278), ebenfalls sehr umfangreich ausgefallen ist.

Aus der bisherigen Besprechung sollte deutlich geworden sein, dass man es im Grunde genommen nicht mit *einer* Einführung in die russische Sprachwissenschaft zu tun hat, sondern vielmehr mit *vier Einzeleinführungen*, die aber nicht als solche gekennzeichnet sind: (1) einem Skriptum über das wissenschaftliche Arbeiten, unter besonderer Berücksichtigung spezifisch slavistischer Probleme, (2) einer allgemeinen linguistischen Einführung, (3) einer sprachwissenschaftlichen Einführung in das Russische und (4) einem Versuch einer Einführung in das Altkirchenslavische unter Berücksichtigung der diachronen Entwicklung des Russischen.

Vor einer abschließenden Gesamtbewertung der Einführung sind einige auffällige Merkmale und konzeptuelle Probleme hervorzuheben: Die komprimierte Darstellung, die Aneinanderreihung von Sachinformationen und die erschöpfende Aufzählung sprachwissenschaftlicher Termini führen dazu, dass Studierende vermutlich kaum zwischen relevanten und weniger relevanten Sachverhalten unterscheiden werden können. Z. B. wären im Kapitel zur Phonetik (S. 56) die Palatalisierung und Vokalreduktion als typische Erscheinungen des Russischen hervorzuheben, während Kontakt- und Fernassimilationen in einer Einführung in das Russische nur am Rande erwähnt werden sollten. Ähnlich unausgewogen fällt auch die Behandlung des russischen Akzentes aus. Es fehlt der Einführung eine inhaltliche und konzeptuelle Gewichtung, die aber gerade für diese an Studierende gerichtete Textsorte notwendig ist, um eine schrittweise Einführung in die Probleme der russischen Sprachwissenschaft gewährleisten zu können.

Die wichtigsten sprachwissenschaftlichen Termini sind mustergültig sowohl auf Deutsch als auch auf Russisch angeführt. Dies erleichtert dem Anfänger der Russistik nachhaltig den Einstieg in die russischsprachige Fachliteratur. Unklar bleibt allerdings, warum längere direkte Zitate aus dem Russischen nur im Original (u.a. S. 69, 74, 114, 116, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 164, 171, 175, 176, 177, 184, 203, 243) ohne entsprechende deutsche Übersetzung angeführt werden. Dass dies dazu dient, „die Studierenden an die unumgängliche Lektüre von russischsprachigen Fachtexten heranzuführen“ (S. 2), lässt sich nicht mit der Tatsache vereinbaren, dass in der Regel Studierende gerade am Anfang ihres Studiums noch nicht über ausreichende Sprachkenntnisse verfügen; die „Begründung“ des Verfassers für die fehlende Übersetzung der russischen Passagen, dass „auch russische Muttersprachler vor der Lektüre solcher Texte zurückschrecken“ (S. 2), deutet wohl darauf hin, dass Verf. offensichtlich neben deutschsprachigen Anfängern der Slavistik auch Studierende mit russischen muttersprachlichen Kenntnissen als Zielgruppe im Auge hat.

Weiteres auffälliges Kennzeichen der Einführung ist die hohe Anzahl von Verweisen auf Internet-Quellen. Diese Hyperlinks haben zwei unterschiedliche Funktionen: (1) als Verweis auf allgemeine russistisch-sprachwissenschaftliche Belange und (2) als „Verweis“ auf eine nur im Internet vorhandene primäre bzw. sekundäre „Literaturangabe“. Während es völlig legitim und wichtig ist, auf informative slavistische Internetseiten zu verweisen (wie z.B. mit der Linksammlung auf Seite 262ff.), stellt sich hinsichtlich von „Internetzitaten“ die zentrale Frage, ob es in einer Einführung sinnvoll ist, komplexe sprach- und literaturwissenschaftliche Termini nur durch den Bezug auf mehr oder weniger seriöse Quellen aus dem Internet zu „erklären“ (vgl. z.B. dazu die Begriffe „Dissimilation“ auf S. 69,

„Složnye slova“ auf S. 107, „Metapher“ und „Metonymie“ auf S. 171). Für die Erklärung derartiger Begriffe sollte man doch besser auf gedruckte Standardnachschlagewerke zur Sprach- und Literaturwissenschaft verweisen. Dies lässt sich auch dadurch begründen, dass die vom Verfasser angeführten Internetseiten (S. 69, S. 107) schlichtweg [Stand 18.12.2007] nicht (mehr) zugänglich sind. Somit wird in einer Einführung gegen das Gebot der intersubjektiven Überprüfbarkeit verstoßen. Gerade in einer Einführung sollte derartiges aufgrund der geforderten Vorbildwirkung für den vornehmlich studentischen Leser allerdings nicht praktiziert werden.

Des Weiteren ist auf die unüblich erscheinende Zitierweise zu verweisen. So wird beim Zitieren von Artikeln aus einem Sammelwerk im Fließtext korrekterweise der Verfasser, darauf aber sogleich – und dies ist in der Tat unüblich – auch der Herausgeber und die entsprechende Seitenzahl (vgl. z.B. S. 21, 210) angeführt. Interessanterweise findet sich aber im Literaturverzeichnis nur der Herausgeber des Sammelwerkes, nicht aber der Autor der konkreten Artikel. Dies entspricht keineswegs dem üblichen wissenschaftlichen Standard. Anderenorts bemängelt der Verfasser syntaktische Fehler in Titelangaben von zitierten Werken, die aber definitiv keine sind: Der Beitrag von Haarmann (2002) wird vom Verfasser als „Originalschriften und Schriftimporte in [sic!] des östlichen Europa“ zitiert. Das sic! ist obsolet, da in der gedruckten Ausgabe dieses Beitrages der korrekte Titel „Originalschriften und Schriftimporte des östlichen Europas“ zu finden ist.

Ebenfalls nicht den Prinzipien des wissenschaftlichen Arbeitens entspricht die Zitierweise von Artikeln und Beiträgen aus sprachwissenschaftlichen Lexika /Nachschlagewerken. So wird auf den Seiten 46 und 47 nicht weniger als acht Mal auf Karaulov (1998) Bezug genommen. Es handelt es sich hierbei aber um Beiträge von Leont'ev (1998), Kasatkin (1998a, 1998b), Bel'čikov (1998) und Levinton (1998), die zwar in Karaulov (1998) erschienen sind, aber dennoch von den genannten Autoren stammen. Ein analoges Problem tritt bei den weiteren „Karaulov-Zitaten“ auf den Seiten 59, 83, 90 und 200 auf. Interessanterweise wird in einigen Fällen – aus welchen Gründen auch immer – auf Karaulov (1997) Bezug genommen (vgl. u.a. S. 92, 99, 100, 147, 164) – eine Angabe, die man im Literaturverzeichnis vergeblich suchen wird. Ähnlich salopp ist auch die Zitierweise des Beitrages von Tošović (2002), der in Okuka (2002) erschienen ist, bzw. allgemein von Einzelartikeln aus Jarceva (1998).

Als nicht gelungen ist die Positionierung der verwendeten Literatur zu betrachten: Zum Teil werden die entsprechenden Literaturangaben am Ende des jeweiligen Kapitels (Kap. 2, 7, 9, 13.2, 13.4 u.a.) und in anderen Fällen nur beiläufig in Fußnoten oder aber als einzelnes Kapitel angeführt (z.B. S. 268ff.). Insgesamt würde man sich anstatt dieser verstreuten Anführung von Literaturangaben eine übersichtlich gestaltete Bibliographie wünschen, die von ihrer Qualität, vom Umfang und von der Aktualität her die bestehenden Literaturangaben in den eingangs genannten Einführungen in die russische Sprachwissenschaft durchaus überbieten könnte. Als positiv ist hervorzuheben, dass Verf. sich nicht gescheut hat, kapitelweise Übungs- und Kontrollaufgaben zu formulieren, deren Lösung auf der Internetseite des Narr Verlages abrufbar ist.

Eine Gesamtbewertung der besprochenen Einführung kann aufgrund der bislang angeführten Mängel und Auffälligkeiten in der Summe nicht positiv ausfallen. Es bleibt zu überlegen, ob eine abgespeckte Variante, d.h. die eigentliche „synchrone“ Einführung (also Kapitel 13 mit seinen 12 Unterkapiteln), nicht ausreichend wäre, um den Studierenden einen guten und soliden Überblick über die aktuellen Probleme der sprachwissenschaftlichen Russistik zu geben. Hinsichtlich der Einsetzbarkeit in der Lehre wird sich die vorgelegte Einführung in die russische Sprachwissenschaft in dieser Form vermutlich nicht durchsetzen

können. Es werden weiterhin¹ das „Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen“ (vgl. Jachnow 1999) und die älteren, eingangs genannten Einführungen ihre guten Dienste für die slavistisch-russistische Lehre leisten.

Emmerich Kelih, Graz

- Literatur:**
- Andresen, W. (1986): *Wie finde ich slawistische Literatur.* (Unter Mitarbeit von Frank Heidtmann) Berlin: Verlag Arno Spitz. [= Orientierungshilfen, Band 29]
- Bel'čikov, Ju.A. (1998): Obščestvo ljubitelej rossijskoj slovesnosti. In: Karaulov (1998), 278-279.
- Croft, W. (2003)²: *Typology and Universals.* Cambridge: University Press.
- Haarmann, H. (2002): Originalschriften und Schriftimporte des östlichen Europa. In: Okuka, M. (eds.) (2002), 971-978.
- Jachnow, H. (ed.) (1999): *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen.* Wiesbaden: Harrassowitz Verlag. [= Slavistische Studienbücher; Band 8]
- Jankowsky, K.R. (1972): *The neogrammarians: a re-evaluation of their place in the development of linguistic science.* The Hague [u.a.]: Mouton. [= Janua linguarum: Series minor; 116]
- Jarceva, V.N. et al. (eds.) (1998): *Jazykoznanie.* Moskva: Bol'saja Rossijskaja Ėnciklopedija.
- Karaulov, Ju.N. (glav. red.) et al. (1998): *Russkij jazyk: ěnciklopedija. Izdanie 2-e, pererabotannoe i dopolnennoe.* Moskva: Naučnoe izdatel'stvo «Bol'saja Rossijskaja ěnciklopedija» u.a.
- Kasatkin, L.L. (1998a): Moskovskaja fonologičeskaja škola. In: Karaulov (1998), 248-250.
- Kasatkin, L.L. (1998b): Moskovskij lingvističeskij kružok. In: Karaulov (1998), 252-253.
- Koerner, E.F.K. (1989): Positivism in the 19th and 20th century. In: Koerner, E.F.K. (1989): *Practicing Linguistic Historiography.* Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 191-209.
- Kluge, R.D.; Willich-Lederbogen, H. (2001): *"Ich studiere: Slavistik". Eine praktische Einführung für Abiturient(inn)en und Studienanfänger(innen).* Tübingen: Slavisches Seminar der Universität. [= Skripten des Slavischen Seminars der Universität Tübingen; 33]
- Lehfeldt, W. (1995): *Einführung in die Sprachwissenschaft für Slavisten.* München: Sagner. [= Slavistische Beiträge 324, Studienhilfen, 3]
- Lehfeldt, W. (1996): *Einführung in die Sprachwissenschaft für Slavisten. 2. verbesserte und ergänzte Auflage.* München: Sagner. [= Slavistische Beiträge 324, Studienhilfen Band 3]
- Lehmann, V. (1981): *Sprachwissenschaftliche Grundbegriffe für Russisten. Notizen und Materialien zur russistischen Linguistik. Unterlagen für die Seminararbeit, Nr. 8.* München: Sagner. [= Specimina Philologicae Slavicae, 39]
- Leont'ev, A.A. (1998): Peterburgskaja (Leningradskaja) škola. In: Karaulov (1998), 336-338.
- Levinton, G.A. (1998): Opojaz. In: Karaulov (1998), 291-292.
- Mulisch, H. (1993): *Handbuch der russischen Gegenwartssprache.* Leipzig u.a.: Verlag Enzyklopädie.
- Okuka, M. (ed.) (2002): *Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens. Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens. Band 10.* (Unter Mitwirkung von Gerald Krenn). Klagenfurt/Celovec: Wieser Verlag.
- Schneider, Gisela (1973): *Zum Begriff des Lautgesetzes in der Sprachwissenschaft seit den Junggrammatikern.* Tübingen. [= Tübinger Beiträge zur Linguistik, 46]
- Tošović, B. (2002): Russisch. In: Okuka, M. (ed.) (2002), 409-436.
- Whaley, L.J. (1997): *Introduction to typology. The unity and diversity of language.* Oaks (California) [u.a.]: Sage Publications.

¹ Einem der Herausgeber (Peter Meyer) ist der Hinweis auf in Vorbereitung befindende „Linguistik des Russischen“ von Volkmar Lehmann zu verdanken. Eine pre-print Version ist unter <http://www.agoracommsy.uni-hamburg.de/homepage.php?cid=972134&fct=detail> [Stand 1.12. 2008] zu finden. Deren bisheriger Inhalt deutet auf eine solide Einführung in die sprachwissenschaftliche Russistik hin.

Inhaltsverzeichnis

KARL-HEINZ BEST	Quantitative Untersuchungen zum Rhythmus	7
HOLGER GUTSCHMIDT	Deutsch als Wissenschaftssprache? Einige Bemerkungen zur gegenwärtigen Stellung des Deutschen in den Wissenschaften und zur deutschen Sprachpolitik	15
EMMERICH KELIH	Rezension: Bruns, Thomas (2007): <i>Einführung in die russische Sprachwissenschaft</i>	39
	Rezension: Eom, Jeehyeon (2006): <i>Rhythmus im Akzent. Zur Modellierung der Akzentverteilung als einer Grundlage des Sprachrhythmus im Russischen</i>	47
SABINE RANDHAGE	Anglizismen vs. Russismen? – Das Fremdwort in der sozialistischen Wirtschaftswerbung	53
STEFANIE POPPE	Die Verteilung von Kompositalängen in deutschen journalistischen Texten	79